

entzücken sollte. Einige Piecen daraus sind mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden, besonders da Mario und Tamburini sangen.

**Der erste Hanswurst.** Schweidnitz in Schlessien hat den Ruhm, den ersten Hanswurst geboren zu haben. Es war Joseph Anton Stranitzki, der schon 1708 zu Wien als Nebenbuhler der italienischen Komiker auftrat, ihre Buffonerien nationalisirte und den Hanswurst als das Herrbild Harlekins darstellte. Nach Stranitzki waren die berühmtesten Hanswürste: Prehauser, Schönemann und Schuch. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entstand dann jener große literarische Hanswurstkrieg, worin Gottsched als Feldherr ästhetische Lorbeern sammelte, bis unter Andern Lessing sich des Vertriebenen annahm, und bewies, der Hanswurst sei eine sehr liebenswürdige deutsche Figur. In veredelter Form erschien er in unseren Tagen in jenen gutmüthigen Bedienten, die als eine Erfindung Raimunds zu betrachten sind.

**Beethoven — Componist des Rheinliedes.** Wie sich die Deutschen gequält, dem „Sie sollen ihn nicht haben,“ eine nationale Melodie zu verschaffen, weiß Jedermann zur Genüge; man hat ihm sogar den Dessauer Marsch und die Melodie des Weinliedes von Claudius anpassen wollen. Nun muß auch selbst Beethoven herbei. Simrock in Bonn hat neuerdings „das Rheinlied von Becker mit einer Originalmelodie von Ludwig von Beethoven“ angekündigt. Lasset die Todten ruhen!

**Eine Virtuosa aus dem sechzehnten Jahrhundert.** Schon in frühern Zeiten liebten es die Deutschen, über das Virtuositentum aus dem Häuschen zu gerathen. So machte in Augsburg um das Jahr 1515 eine schwäbische Citharschlägerin, Namens Elschen, durch ihre Meisterschaft auf ihrem Instrument großes Aufsehen und entzündete die Herzen aller jugendlichen augsburgischen Kunstenthusiasten. Einer von ihnen sang sie mit mehren süßen Gedichten an, unter andern mit Folgendem:

„Neun Musen sind zu jeder Zeit  
Bei männlichen wohl verschreit;  
Doch hat sich nun gemehet der Orden  
Und sind derselben zehn geworden,  
Weil selbst mein schönes Elfelein  
Bei ihnen ist gestanden ein.“

**Gaetano Donizetti,** der bekannte fruchtbare Operncomponist — er hat mehr Opern geschrieben, als er Jahre (einige dreißig) zählt — ist vom Sultan mit einem Orden beschenkt worden. Sein Bruder, Giuseppe Donizetti, ist Hofconcertmeister bei seiner Hoheit.

**Ein deutscher Gelehrter.** Dem Gymnasium in Hirschberg, das einst die Kuriosität eines sechzigjährigen Primaners aufzuweisen hatte, stand im vorigen Jahrhundert Karl Ludwig Bauer als Rektor vor, auch eine pedantische Monstrosität, aber gelehrte Größe erster Art, dem statt des Blutes Griechisch und Latein in den Adern floss. Bauer war ein ausgezeichnete Gedächtnismensch und schrieb ein deutsch-lateinisches Lexicon, das lange unübertroffen blieb. Besser als seine Muttersprache, hatte er zehn Sprachen inne, und man behauptet, wären alle Lexica auf einmal verbrannt,

er hätte sie aus seinem Kopfe ziemlich vollständig wieder herstellen können. Er war übrigens ein Feind der deutschen Poesie; Klopstock war ihm zu überspannt und hatte nach seiner Meinung in die Messiasde zu viel hineingebichtet; Wieland und Goethe aber nannte er — Narren.

**Anekdote.** Friedrich der Große fragte einst einen Pater in Schlessien, ob im Kloster Wein von eigenem Zuwuchs getrunken würde? und der Mönch antwortete: „Ja, Majestät, in der Marterwoche.“

**Die Elsässerinnen nach französischem Urtheil.** Die Franzosen haben entweder wirklich einen gänzlich falschen Begriff von Allem, was deutsch heißt, oder sie sind boshaft — freilich auch lächerlich — genug, uns für wahre Barbaren zu halten. Eben so ungerecht sind sie gegen die Bewohner des Elsaß, welche der Vollblutfranzos vorzugsweise bêtes allemandes und têtes carrées nennt. Gegenwärtig wird zwar der Elsässer geliebt, damit er sich nicht zu sehr seines deutschen Ursprungs erinnere, im Grunde des Herzens aber denkt man ganz anders. So wird in einem französischen Journale eine Elsässerin aus den niedern Ständen folgendermaßen geschildert: „Was giebt es Unpoetischeres, als die Elsässerin? Ohne Grazie, ohne Haltung, ohne Spitzen, ohne Haare, ohne Antwort, als Ja und Nein, ohne Geist, ohne Heiterkeit, ohne irgend etwas, außer leinenen Strümpfen, einer seidnen Haube und einem goldenen Kreuz!“ Dann wird die arme Elsässerin als eine bête in höchster Potenz, vierschrötig, wortkarg, grobstimmig dargestellt. Zuletzt kommt ein Zug, welcher die deutsche Stammverwandtschaft bekundet, die Häuslichkeit. „Getreu ihrer Pflicht,“ heißt es, „vergisst sie nicht, daß der Topf am Feuer am nächsten Tage ihre Dienste erwartet.“ Laßt Euch das nicht irren, ihr guten Elsässerinnen und deutschen Frauen überhaupt. Wenn euch die Franzosen eure Kochtöpfe vorwerfen, so dürft ihr getrost — mittheilig lächeln. Eine von euch wiegt ein Duzend Französinen auf!

**Französische Romane.** Die Franzosen klagen seit einiger Zeit über den zunehmenden Mangel neuer Romane; eine Zeitschrift äußerte neulich, es erschienen jetzt in Queblinburg mehr Romane, als in Paris. Desto besser für uns Deutsche, wenn wir auch nicht gerade auf Queblinburg stolz zu sein Ursache haben. Die deutschen Romane — die guten — werden hoffentlich in Zukunft mehr Absatz finden. Vielleicht entschließen sich besonders die Damen, welche so viele Romane lesen, nicht immer bloß aus Leihbibliotheken zu lesen, sondern sich selbst kleine Handbibliotheken anzulegen!

## Leipziger Concerte.

Die Concertsaison geht nun bei uns allmählig zu Ende, und die Künstler und Künstlerinnen bereiten sich schon zu ihrem Abschiede vor. David wird nächstens einen Ausflug nach England machen, nachdem er uns in der letzten Zeit mehre Male hintereinander durch seine Meisterschaft auf der Violine ent-